

Rundschau.

Ein neuer Lehrstuhl für Zeitungskunde. Die Technische Hochschule in Darmstadt errichtet einen Lehrstuhl für Zeitungskunde. Redakteur Meißner aus Frankfurt a. M. ist für die Vorlesungen berufen. Ein Lehrstuhl für dieses Fach besteht auch an der Heidelberger Universität.

München, 15. Juli. Infolge der andauernden Regengüsse ist auf der Strecke Salzburg-Rosenheim ein Dammbruch eingetreten, der eine voraussichtlich mehrere Tage dauernde Unterbrechung des Verkehrs zur Folge hat.

Breslau, 15. Juli. Die Mittagsblätter melden, daß die Gläzer Reife infolge anhaltenden Regens aus den Ufern getreten ist und große Flächen überschwemmt. Der Hofmarkt, der Holzplatz und das Schützenhaus sind schwer bedroht. Infanterie-Mannschaften und Feuerwehr arbeiten unausgesetzt an der Absperzung der Flut. Auf den genannten Straßen steht das Wasser meterhoch. Der Stadtbahnhof kann nur auf Rähnen erreicht werden. Durch Rähne wird auch der Verkehr in den Straßen vermittelt. Viele Gehöfte außerhalb von Glätz sind durch die Flut völlig zerstört. Die gesamte Ernte scheint vernichtet. In Weistritz bei Räckers ist gestern ein Schulknabe ertrunken. Ein Mann wird vermißt. Auch aus dem Riesengebirge lauten die Nachrichten trostlos. Das Gelände zwischen Straupitz und Hirschberg bildet eine Wasserfläche.

Wien, 15. Juli. Gestern wütete in Wien und Umgebung, sowie in Niederösterreich ein heftiger Orkan mit wolkenbruchartigem Regen, der vielen Schaden anrichtete. Im Semmering und Raxgebirge fiel Neuschnee, der bis zum Tal hinabreicht. Auch in fast ganz Böhmen herrschte Unwetter mit heftigem Sturm und Regen. Zahlreiche Holzbrücken und Stege sind fortgerissen.

Der Münchener Teehausbesitzer August Wölfel nebst Frau und Freunden ist flüchtig gegangen. Nach der Wochenchrift „Kritik“ diene Wölfel pervertierten Neigungen eines hohen Herrn in Preußen, an dem er im Laufe der Jahre Erpressungen im Betrage von mehr als 100 000 M. verübte. In den letzten Tagen versuchte er abermals 100 000 M. zu erpressen; einem hiesigen Rechtsanwalt soll Wölfel kurz vor seiner Flucht noch 20 000 Mark abgezwungen haben.

Eine exotische Pflanze ist nach dem Berliner Sande verfehlt worden. Bürschlein von 14 oder 15 Jahren sind in englische Soldatenuniformen gekleidet worden, mit schiefstehenden Mützen und breiten Generalsstreifen an den engen Beinkleidern, und sollen dem altherwürdigen Dienstmannsinstitut Konkurrenz machen. Die Wagemutigen, die dieses Unternehmen nach englischem Vorbild in Berlin begonnen haben, wählten für diese Burschen den Namen Messenger Boy. Das klingt vornehm und macht sich besser als das deutsche Wort „Laufjunge“. Allzu lebhaft färben die Londoner Uniformierten das Straßenbild bisher jedoch nicht, und die privilegierten Eckensteher mit der roten Mütze und der Bluse belagen sich bisher nicht allzu lebhaft über den Wettbewerb. Einstweilen hat die Messenger Boy-Compagnie nur dem früher so berühmten gewesenen Berliner Volkswitze Gelegenheit zu hinreißendem Geistesreichtum gegeben. Man nennt ihre Schutzbefohlenen nämlich Messing-Boys. Das ist übersprudelnder Humor, launig und überraschend, nicht wahr? Ja, ja, dieser Volkswitz! Mit stolzem Schmunzeln berichtet man aller Welt von seiner neuesten Offenbarung und vergißt nie, hinzuzufügen, daß der urkomische Berliner die Kinematographentheater Kiehnöpfe zu nennen pflegt. Wen das nicht bis in den Grund erschüttert und dessen Zwerchfell dabei nicht platzt, der versteht den Berliner Humor nicht. Von dem ist sogar zu bezweifeln, ob er Oskar Blumenthal zu würdigen wissen wird. Notwendiger als der Messenger Boy ist der „männliche Begleitschuh“, der ebenfalls neuerdings in Berlin eingereicht worden ist. Damen können in Berlin sich wegen des „Pöbels mit Glacehandschuhen und ohne“ allein kaum auf die Straße wagen, zumal des Abends, wenn die tagsüber in

Läden, Kontoren und anderen Schreibstuben eingesperrt gewesene männliche Jugend den Kavalierschuh aufsetzt, beginnt die Sache gefährlich zu werden. Es sind Küpel genug unter ihnen, die jedes weibliche Wesen als Feindbild betrachten und ihre angeborene und anerzogene Niederträchtigkeit an ihm auslassen zu dürfen glauben. Deshalb ist die Erfindung des Begleitschuhes so wundervoll großartig in ihrer Schlichtheit. Jede Dame, die aus dem Theater oder der Gesellschaft sicher nach Hause gebracht werden will, bezieht sich bei der Begleitschuh-G. m. b. H. einen Ritter. Die Ritter sind von den elegantesten bis zu den einfachsten Modellen auf Lager. Man kann sie im Schlafhut, im festen Filz und im Zylinder haben. Sie gehen taktvoll bescheiden neben der Dame her, beantworten ihre Fragen und liefern sie sicher an ihrer Haustüre ab.

Von der Mosel, 14. Juli. Wie die „Kobl. Bztg.“ mitteilt, hat der Weinhandlerverein der Mosel in Traben-Trarbach an seine Mitglieder folgendes Rundschreiben verandt: „Vor dem Ankauf und der Verwendung billiger südfanzösischer Weißweine wird gewarnt. Es wird jedem, der solche Weine zum Verschchnitt mit Moselwein verwendet, zur Pflicht gemacht, beim Angebot und in den Rechnungen solche Verschchnittweine ausdrücklich als Verschchnitt mit südfanzösischem Weißwein zu bezeichnen.“

Aus dem Odenwald, 12. Juli. Allenthalben beginnt nunmehr die Himbeerernte. Die Pflücker haben bereits die ersten Früchte zu guten Preisen an die Händler verkauft. Wie man vernimmt, soll die zu allerlei Zwecken Verwendung findende saftige Frucht gut gedeihen und auch reichlich vorhanden sein.

Bozen, 15. Juli. Zwei norddeutsche Touristinnen fanden bei der Ueberschreitung der Birn-Lücke in den hohen Tauern den Tod infolge Uebermüdung und eisiger Kälte.

Der Stadtrat in Prag hat ein strenges Verbot gegen das Tragen von Röcken erlassen, die so lang sind, daß sie den Boden berühren. Bisher bestand das Verbot nur für die öffentlichen Anlagen und Parks, da aber die Stadt den höchsten Prozentsatz von Todesfällen in Oesterreich-Ungarn aufweist und da namentlich Erkrankungen der Atmungsorgane sich in erschreckender Weise mehrten, sah sich der Magistrat genötigt, das Verbot auf sämtliche Straßen auszudehnen. Man glaubt hiedurch den allgemeinen Gesundheitszustand der Stadt bessern zu können. Jede Frau, die in einem bis auf den Boden reichenden Kleid auf der Straße angetroffen wird, hat eine Geldstrafe zu zahlen und wird im Wiederholungsfalle sogar mit Haft bestraft.

Wie aus Rawitsch gemeldet wird, hat im dortigen Zuchthaus unter den Gefangenen einer Schneiderwerkstatt eine äußerst blutige Schlägerei stattgefunden. Etwa zwölf Zuchthausler bearbeiteten sich gegenseitig mit Hufeisen und Bügelhölzern dermaßen, daß das Blut in Strömen floß. Zwei Ärzte hatten lange zu tun, die teilweise lebensgefährlichen Wunden zu verbinden. Der Gefangene Walter, dessen vieljährige Strafhaft in kurzer Zeit abgelaufen gewesen wäre, erhielt derartig schwere Verletzungen, daß er noch am selben Tage starb.

Konstantinopel, 10. Juli. Ein seltener urweltlicher Fund ist dieser Tage, griechischen Blättern zufolge, von Arbeitern der Bahn nach Larissa gemacht worden. Beim Dorfe Hassan-Tatar gruben sie einen riesigen Stoßzahn aus von 2,6 m Länge und 85 kg Gewicht. Nach dem Zeugnis des in Thessalien weilenden Paläontologen Bianelli stammt dieser Stoßzahn aus der Tertiärzeit und gehört einem dickhäutigen Wirbeltier an, welches älter ist, als das Mammuth und in der Quaternärperiode in Europa und Asien gelebt hat. Der Fund ist sehr selten. Nur in einem amerikanischen Museum hat diese gewaltige „Denkmünze der Vorwelt“ ihresgleichen.

Ueber amerikanische Kilometerhefte

schreibt ein Mitarbeiter der „N. Zür. Bztg.“: Die beiden Unbequemlichkeiten des badischen Kilometerheftes — das wenig handliche Format und der leidige Zwang, vor dem Schalter passieren zu müssen — fallen dort gänzlich weg. Der Reisende

kauft 500 oder 1000 Kilometer, welche er in einem (etwa 4 Zentimeter breiten und einen halben bis einen Meter langen) zusammengefalteten Papierstreifen erhält, der durch einen dünnen, glatten Umschlag geschützt ist, in welchem das Ende des Streifens festklebt. Von diesem Billett kann von einer beliebigen Anzahl Personen Gebrauch gemacht werden, sofern der Inhaber des Heftes sich an der Reise beteiligt. Die Dauer der Gültigkeit beträgt ein volles Jahr, doch wird dieselbe auf Erfuchen stets um ein halbes Jahr verlängert. Der genannte Billettstreifen ist in 500, resp. 1000 Teile eingeteilt, welche rechts und links entgegengesetzte Nummerierung tragen, und von diesem Streifen schneidet der Beamte im Zug so viele Millimeter ab, als der Reisende Kilometer innerhalb der Dienststrecke des betreffenden Beamten zurückzulegen wünscht. Der Billettumschlag trägt die eigene Unterschrift des Billettinhabers. Diese Unterschrift wird auch auf der Rückseite des abgelösten Billettstreifens im Beisein des Beamten verlangt. Geht die Reise ohne Unterbrechung durch eine zweite oder dritte Dienststrecke, dann wird ein zweiter oder dritter Billettstreifen von den diensthabenden Beamten abgelöst. Der Beamte führt zu diesem Zweck eine Papierscheere und eine Tabelle bei sich, auf der alle Kilometer-Distanzen seiner Dienststrecke verzeichnet sind; er ist verpflichtet, die Tabelle dem Billettinhaber auf Verlangen vorzulegen. Die entgegengesetzte Nummerierung der Kilometer ermöglicht es dem Beamten und dem Reisenden, auf einen Blick zu konstatieren, wo abgebrochen werden muß und wie viele Kilometer dem Billettinhaber noch verbleiben.

Dieses Billett ist sehr handlich, leicht, dünn und in jeder Beziehung praktisch. Der Billettinhaber kann jeden bezahlten Kilometer wirklich abfahren, so daß keine Rest-Verluste entstehen, wie das bei den badischen Billetteten vorgekommen ist. Die Eisenbahn kann ihren Preis per Kilometer so erhalten, wie sie ihn den bevorzugten Abnehmern solcher Billette — entsprechend dem Zinsgewinne und größeren Abfall — berechnen will. Der Geschäftsreisende stellt sich dabei ebenso günstig, wie derjenige, welcher mit großer Familie eine Reise unternimmt, oder der Tourist, welcher das Jahr hindurch und über Urlaubszeiten häufig die Bahn benützt.

Bei Ausgabe gemeinsamer Kilometerhefte für verschiedene Bahnverwaltungen ermöglicht diese Art Billett eine ganz genaue Abrechnung auf Grund der auf den verschiedenen Dienststrecken abgenommenen Billettstreifen. Auch Bergbahnen, die eine höhere Grundtaxe berechnen, können solche Kilometerbillette, auf Grund einer besonderen Distanzskala gelten lassen. Die bezüglichen Bestimmungen lassen sich auf dem Umschlag vermerken.

So viel ich erfahren und beobachten konnte, bedeutet der Besitz eines solchen Kilometerheftes eine Verbilligung und Erleichterung, aber auch eine Anregung zum Reisen, ohne daß es, wie bei der intensiven Ausnützung manchen Generalabonnements, vorkommen kann, daß die Kasse der Bahnverwaltung dabei zu kurz kommt.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

* Neuenbürg, 17. Juli. Der Bericht über die staatliche Bezirksrindviehschau in Nr. 109 ds. Blattes ist dahin zu ergänzen, daß die Prämien für Farren in III. Klasse statt 80 100 M. und in IV. Klasse statt 60 80 M. betragen.

Bildbad, 12. Juli. Die großherzogl. bad. Kammerjägerin Frau Frida Hoed-Lechner aus Karlsruhe gab gestern abend im Konversationsaal einen historischen Volksliedabend. Ist ein solcher Gang durch die Musikgeschichte schon an sich für viele ein seltener Genuß, so hat es die Sängerin durch die geschickte Auswahl ihrer Gesänge und durch die einfache, wohlgepaßte Art ihres Vortrags nach ganz besonders verstanden, den Beifall der Zuhörerschaft sich zu erringen. Die hervorragende Kunst von Frau Hoed-Lechner vermochte sich in schönster, eindrucksvoller Weise zu entfalten. Gerade in dem ungelünstelten, natürlichen Ton, mit welchem sie die Lieder vortrug, zeigte es sich, wie tief die Künstlerin in das Wesen des Volksliedes eingedrungen

ist und mit welchem Verständnis sie den eigentümlichen Charakter dieser wieder zum Ausdruck zu bringen weiß. Es ist schwer, einzelne Nummern besonders hervorzubeben. Mit ebenso großer Feinheit brachte die Sängerin die mehr ernsteren Weisen aus der älteren Zeit als die heiteren Melodien der letzten Jahrhunderte zu Gehör. Die Begleitung, welche teilweise von großem Reiz war, hatte Frln. Amélie Zell aus Karlsruhe übernommen. Wohlverdient war für beide Künstlerinnen der Beifall, welchen ihnen das Publikum in von Nummer zu Nummer steigendem Grade gespendet hat.

Herrenalb, 15. Juli. Der gestrige Sonntag war eine erfreuliche Dase in der trüben Regenode unserer gegenwärtigen Sommertage. Der Verkehr war denn auch ein ungemein starker. Die Altbahn brachte große Scharen von Ausflüglern, die der seltenen Günst eines heiteren Sonntags vertrauten. U. a. war die Karlsruher Gesellschaft Suedia mit Damen und alten Herrn erschienen, um hier im Hotel z. Sonne (H. Hochinger) ihr Stiftungsfest zu begehen. Ein solennes Festmahl bewährte in trefflichen Leistungen den vorzüglichen Ruf des Hotels. Nach dem Abendessen verließen die Gäste in bester Stimmung unsere Stadt.

Schömburg, 16. Juli. Gestern nacht gegen 11 Uhr brannte das dem Sipser Johann Georg Girschbach gehörige Wohnhaus auf bis jetzt unangefährte Weise nieder. Der Gebäudeschaden beträgt ca. 2000 M.

Calw, 13. Juli. Heute fand unter dem Vorsitz von Oberamtmann Regierungsrat Völter die Amtsversammlung statt. Aus der mit über 40 Gegenständen besetzten Tagesordnung seien u. a. folgende Punkte hervorgehoben: Die Mitgliederzahl der Amtsversammlung wurde wie bisher auf 30 festgesetzt. Die Vertretung der Oberamtsstadt erhöht sich von 6—7 auf 9—10 Abgeordnete. Der Oberamtsstadt wurde zu den ihr nach den Verhandlungen mit der K. Staatsstrafenverwaltung verbleibenden Kosten der Verbesserung der Stuttgarter Straße innerhalb Eiters nebst Kanalisierung des Ziegelbachs von 67550 M. ein außerstatutarischer Amtskörperschaftsbeitrag von 20000 M. verwilligt. Die Gemeinde Neuhengstett erhielt für Verbesserung ihrer Ortsstraßen einen Beitrag von 1250 M. Der Einlagezinsfuß der Oberamtsparikasse wurde von 3,5% auf 3,75%, der Zinsfuß für Darlehen von 4% auf 4 1/2% erhöht. Die Verpflegungssätze für Klassenmitglieder in dem als Bezirkskrankenhaus dienenden städtischen Krankenhaus in Calw wurden bei Einrechnung der Arzt-, Arznei- und anderen Kosten auf 1 M. 80 J für den Tag erhöht. Der Etat schließt bei 18790 M. Einnahmen und 83760 M. Ausgaben mit einer Umlage von 65000 M. (mehr 5000 M.) ab.

Nagold, 15. Juli. Das Fest des 50jährigen Jubiläums der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr verlief bei sehr großer Beteiligung auswärtiger Wehren (ca. 60 mit über 2000 Mann) und bei herrlichem Wetter in großartiger Weise. Schon das Bankett am Samstag abend verlief erhehend. Um 9 Uhr war Kirchgang; um 11 Uhr die Übung des festgebenden Korps. Beim Festessen brachte Kommandant Schultheiß Brodbeck den Königstoast aus. An den König wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt. Der Vorsitzende des Landesauschusses Birt-Schwenningen brachte ein Hoch auf Führer und Mannschaften der Nagolder Wehr aus. Der Festzug gestaltete sich wahrhaft imposant. Die formvollendete Festrede hielt Oberpräzeptor Haller. Die neue Standarte wurde unter großer Begeisterung enthüllt.

Aus dem Nagoldtal, 11. Juli. Auf dem rechten Nagoldufer kommen gegenwärtig mehrere kirchliche Bauten zur Ausführung. In Gütlingen wird die St. Michaelskirche durch die Architekten Böhlen und Feil umgebaut mit einem Aufwand von 17000 M. Es handelt sich um innere und äußere Bauarbeiten, sowie um Verschönerung des schlanken Turmes. In Holzbronn wird an einem kirchlichen Gebäude begonnen, das Kirche und Pfarrhaus zugleich umfassen wird. Der Kostenaufwand soll 70000 M. betragen. Die Bauleitung hat Oberbau- rat Dolmetzsch in Händen. Am 15. Juni findet die Grundsteinlegung statt. Auch in Neuhengstett sollen dieses Jahr noch größere Bauarbeiten unternommen werden und zwar handelt es sich hier um den Neubau eines Pfarrhauses und um Erweiterung und Verschönerung der Waldenferkirche.

Pforzheim, 13. Juli. Der heutige Schweine- markt war mit 119 Stück Milchschweinen besetzt, von denen 70 Stück, das Paar zu 20—32 M., verkauft wurden.

Dermisches.

Ueber die Zeitungslektüre unseres Kaisers war eine recht lebhafte Debatte entstanden. Es gibt tatsächlich aber kein Blatt, das der Kaiser ausschließlich liest; es werden vielmehr, wie jetzt bestimmt versichert wird, die Organe aller Parteirichtungen vorgelegt. Da der Kaiser die sämtlichen Zeitungen unmöglich durchsehen kann, so werden ihm täglich auch Ausschnitte aus Zeitungen über alle wichtigen Fragen überreicht. Die Auswahl dieser Ausschnitte erfolgt mit größter Sorgfalt, da der Kaiser sehr ungehalten wird, wenn er in einem Blatte eine wichtige Notiz findet, die ihm nicht im Ausschnitt vorgelegt worden war.

(In der Zeit des „Müllers“) ist es von Interesse, den Verfasser des weltberühmten Buches „Mein System“, den dänischen Ingenieurleutnant Müller, auch über sein Verhältnis zum Alkohol zu hören. Daß Müller ein Recht hat, in dieser Frage mitzuspochen, wird niemand bestreiten, ist er doch ein Sportsmann von ganz wunderbarer Leistungsfähigkeit und Vielseitigkeit. Er hat weit über 100 Meisterschaftspreise und erste Preise bei Wettkämpfen errungen, und zwar nicht etwa nur auf einem Gebiet, sondern auf den verschiedensten: im Schnell- und Dauerlauf, im Wettgehen, Wettsprung, Rudern, Schlittschuhlaufen, Schwimmen, Wasserspringen, Hammerwerfen, Kugelstoßen, Kugelwerfen, Diskuswerfen, Speerwerfen, Ringen, Gewichtstemmen und Stoßen, Tauziehen, im Fünfkampf und im amerikanischen Jektkampf. Was ein solcher Mann über das Trinken geistiger Getränke sagt, das verdient zweifellos Beachtung. Die Stelle findet sich in Müllers Schrift „Mein System“, S. 29: „Auch Erwachsene tun gut daran, sich einzuprägen, daß starke Getränke schwache Männer ergeben. So stark wie ich auch bin, habe ich doch an mir selbst erfahren, daß der Genuß auch nur einer halben Flasche Bier oder eines Schnapses zum Frühstück mich sowohl für geistige wie für körperliche Arbeit nachweislich in geringerem Grade geeignet macht. Ich schäme mich nicht, zu erzählen, daß ich im allgemeinen nur Wasser, teils mit, teils ohne Fruchtsaft, und Milch statt Wein und Bier oder Schnaps trinke und nur eine ganz kleine Tasse Kaffee täglich. Geistige Getränke in geringen Mengen bei festlichen Gelegenheiten schaden vielleicht nicht; doch ein jeder, der solche täglich und gewohnheitsmäßig trinkt, muß wissen, daß er dadurch seine Gesundheit oder in jedem Falle seine Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten untergräbt.“

(Von einer sehr niedlichen Wettgeschichte) berichtet die „Mil.-pol. Korrespondenz“: Einer der Kaiserhöfne traf unlängst auf den Potsdamer Militärschießständen einen jungen Offizier, der auf Ring- schießen schoß und sofort nach dem Abziehen den getanen Schuß mit: „Neun rechts“, „Zehn unten“ noch vor dem Anzeigen zutreffend ansagte. Der Prinz sprach seine Verwunderung über solch gutes Augenmaß aus, nannte es aber Zufall und bot dem Offizier eine Wette an, er könne nicht vorher das Resultat von 5 Schuß hintereinander richtig angeben. Schmunzelnd erklärte sich der Schütze damit einverstanden, und man einigte sich auf zwei Flaschen Sekt als Gegenstand der Wette. 5 Patronen wurden ausgegählt und der Leutnant begann. Erster Schuß: „Vorbei.“ Der Befreite am Ziel schwenkte den Anzeigestock, zum Zeichen des Fehlens hin und her. Zweiter Schuß: „Vorbei.“ Dritter Schuß: „Vorbei“, ein vierter Schuß: „Auch vorbei“ erklärte richtig der junge Offizier. „Ja, aber was machen Sie denn? Ich glaube, Sie schossen auf die Scheibe“, fragte der erstaunte Prinz. „Gewiß; ich schieße aber so, um meinen Sekt zu gewinnen“, lautete der trodene Bescheid. Da eine weitere „Treffer“-probe nicht verlangt wurde, so trug der Bon für zwei Flaschen Schaumwein, die abends im Kasino eines Garderegiments kalt gestellt wurden, den Namenszug des prinziplichen Verlierers.

(„Leichter und Schwere als die Luft“) über diese neuen Begriffe aus dem Gebiet der Luftschiffahrt veröffentlicht der Regierungsrat Rudolf Martin im Juliheft von Belhagen u. Rasings Monatsheften eine interessante Studie. — Leichter als die Luft oder Schwere als die Luft! Was bedeutet dies? Heut wissen es noch wenige. In Zukunft werden es alle wissen. Denn es sind die Grundbegriffe der Luftschiffahrt, die eine immer wachsende Bedeutung in der Welt einnimmt. Die epochemachende Bedeutung der Luftschiffahrt datiert von der Einführung des Motors in das Reich der Lüfte. Durch den Motor in der Luft macht sich der Mensch zum Herrscher des Luftozeans. Der Motor aber hält seinen Siegeszug, sowohl auf den „Leichter als die

Luft“ als auf den „Schwere als die Luft“. Die Wissenschaft, die von den „Leichter als die Luft“ handelt, nennt man Aerostatik. Die Wissenschaft, die von den „Schwere als die Luft“ handelt, nennt man Aerodynamik. Aerostatische Luftfahrzeuge sind solche, auf welchen man die Last mit Hilfe von Hohlkörpern emporhebt, die mit einem Gase „leichter als die Luft“ gefüllt sind. Ihre Eigentümlichkeit beruht in dem Gasballon. Aerodynamische Luftfahrzeuge sind solche, bei denen die Last ohne Ballon mit Hilfe von Schrauben oder anderen derartigen Vorrichtungen in willkürlicher Richtung durch die Luft geführt wird. Ihre Eigentümlichkeit besteht in dem Fehlen des Ballons. In Ermangelung eines Ballons sind sie stets „schwere als die Luft.“

Johannisbeer- bzw. Himbeergelee. 7 Pfund gewaschene und von Stielen abgestreifte Johannisbeeren, 3 Pfund ungewaschene Himbeeren werden zerdrückt und in einem unverfärbten Emailtopf oder blanken, kupfernen Kessel unter Umrühren langsam zum Kochen erhitzt. Man schüttet den heißen Brei auf ein grobes Haarfieb mit darunter stehendem Napf oder auf ein angefeuchtetes leinenes oder wollenes Tuch, welches man über eine Schüssel gespannt hat und läßt unter Röhren den Saft ablaufen. Sowie der Saft aufhört zu tropfen, nimmt man die Masse heraus und erwärmt sie von neuem. Auf das Tuch zurückgegeben, läßt man wieder ablaufen und preßt den Rest tüchtig aus. Den erhaltenen Saft mischt man mit einem Litermaß (obige Menge Früchte gibt ca. 2 1/2 Liter) und bringt ihn in einem blanken, kupfernen Kessel zum Kochen. Sowie der Saft aufkocht, schüttet man 2 1/2 kg Zuckerpulver unter fortwährendem Röhren mit einem Holzlöffel hinein und läßt dann nochmals aufkochen. Sobald die Masse hochkommt, nimmt man den Kessel vom Feuer, schäumt gut ab und löst in der heißen Flüssigkeit 1 Päckchen Dr. Decker's Salicyl à 10 J unter Umrühren auf und füllt in saubere und trockene Gläser. Nach dem Erkalten legt man ein Stück reines Papier auf das Gelee, befeuchtet mit Rum, Arrak oder reinem Spiritus und streut etwas Salicyl darauf, dann überbindet man es noch mit Pergamentpapier. Nach diesem Rezept erhält man ein schönes, klares, wohlschmeckendes und haltbares Gelee. — Auf 1 Liter Saft kommt 1 kg (2 Pfund) Zucker. Als Zucker verwende man stets ungebläuten, gemahlene Zucker, am besten Gries-Zucker. Bei der Gelee-Bereitung ist es sehr wichtig, daß man die Früchte zunächst zerdrückt, den Brei zum Kochen erhitzt und dann erst den Saft auspreßt, da die Gelee bildenden Stoffe sich vorwiegend direkt unter der Fruchtschale befinden. Will man dagegen aus dem Saft, welchen man aus den rohen Früchten erhalten hat, Gelee kochen, so kommt es sehr oft vor, daß der Saft überhaupt nicht geliert, und alle Arbeit ist umsonst gewesen. Es ist zu empfehlen, stets 2/3 Johannisbeeren und 1/3 Himbeeren zu nehmen, denn Himbeersaft allein geliert sehr schwer und Johannisbeergelee hat einen etwas zu herben Geschmack. Niemals darf man Fruchtsäfte, Gelees zc. im Messing- oder Kupferkessel erkalten lassen, sondern sie müssen immer sofort nach dem Kochen ausgefüllt werden, da sich sonst sehr leicht giftige Kupfersalze bilden können.

Aus den Regendorfer-Blättern. [Unverfroren.] Chef: „Sie ärgern sich gar nicht darüber, daß Sie diesen Fehler gemacht haben?“ — Angestellter: „Wozu? Ärgern Sie sich doch genug darüber!“ — [Betrachtung.] A. (zu B., als ein benachbartes Haus abbrennt und die Spritzenmannschaften eifrig arbeiten): „Donnerwetter, soviel ist ja dem Niemeyer sein Lebtag nicht gepumpt worden, wie heute!“ — [Hineingefallen.] Hausfrau (als der Berichtsvollzieher geht): „Das war mein Bruder, Jette!“ — Neue Köchin: „Weiß schon, bei meiner früheren Herrschaft war er's auch!“ — [Aufopferung.] Töchterchen: „Vater, soll ich Dir a Maß Bier aus 'm Krug' holen?“ — Vater: „Meinetwegen; (für sich) dem herzigen Schneckerl kann man doch nichts abschlagen!“

Buchstaben-Rätsel.

Mit „i“ ist es ein tapf'rer Mann,
Mit „m“ hast du es sicher an,
Mit „r“ ist es, was jede Braut
Gern eigen hält, so warm und traut,
Und kommt ein Zeichen dann am End',
'ne Menge Tiere es dir nennt,
Die gern darauf und d'ran sich setz,
Wird für das „r“ ein „i“ gesetzt.

Auflösung der zweifelhigen Charade in Nr. 110.
Urlaub, Laubfrosch.